Briefe

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): **- (1983)**

Heft 18

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Briefe

Transsexuell - ein Leben zwischen Tür und Angel

Es sind so viele Frauen unter uns, die nicht immer als solche leben konnten. Sie wurden zu Männern erzogen, obwohl sie sich im Innersten, mit Händen und Füssen wehrten. Frauen, die als solche geboren wurden, gefangen in einem falschen Körper, den sie nicht haben wollten.

Sie lassen sich dann behandeln und glauben, danach ein besseres Leben zu führen, ein Leben zwischen Erfüllung und Liebe. Doch sie müssen bald feststellen, dass sie sich getäuscht haben. Es folgt ein Leben zwischen Tür und Angel, weil sie nirgends hingehören.

Die meisten transsexuellen Frauen werden zu Lesben, weil sie den Hass auf ihre eigene ungewollte Männlichkeit nicht überwinden können.

Dasselbe geschah auch mit mir.

Ich bin jetzt 26 Jahre alt, seit zwei Jahren operiert. Ein halbes Jahr danach hatte ich eine Beziehung zu einem Mann. Es war ein liebevoller, einfühlsamer Typ mit viel Verständnis. Doch es dauerte nicht lange, da flippte ich total aus, wenn er mir zu nahe trat und geriet in Panik. Ich hatte das Gefühl, von eisernen Klammern umgeben zu sein.

Weinend und verzweifelt rannte ich zu meinem Professor, der mir ganz nüchtern erklärte: "Du kannst nicht 24 Jahre ein Mann sein, um zu glauben, dass du jetzt als Frau wieder automatisch eine Männerbeziehung eingehen kannst. Versuche dich selbst zu akzeptieren, auch wenn du vielleicht zur Lesbe wirst."

Es war mir, als schmettere mir man einen Hammer auf den Kopf.

Aus der Traum von Familie und so weiter.

Doch dies war ja nicht das Schlimmste, denn ich kannte schon damals viele Lesben und wusste über alles Bescheid. Warum sich's also selbst noch schwerer machen??

Doch wenn ich glaubte, bei denen Verständnis zu finden, wurde ich bald eines Besseren belehrt. Die Ablehnung war dort noch viel extremer, als dass ich sie schon bei der Heterogesellschaft erlebte. Wir haben hier in Bern ein Lesbencafé, das jeden Donnerstag stattfindet. Als ich dort anfangs verkehrte, war es die Hölle. Immer wieder hörte ich die Vorwürfe, die ich hier kurz in Gedichtform zusammenfassen möchte:

Wer bist du
dass du es wagst
dich als Lesbe zu bezeichnen
du hast kein Recht dazu
du hast kein Vorleben als Frau
du hast die Frechheit
dich Frau zu nennen
du hast nie unter der Männerherrschaft leiden müssen
du untergräbst den Lesbianismus
zu zerstörst unsere Ideale
unsere Normen
an denen wir festhalten

Geh
geh dahin zurück
woher du kamst
wer bist du
dass du es wagst
dich als lesbische Frau zu bezeichnen

Ja so war's dann, ich hatte keine Chance, daran etwas zu ändern. Trotzdem versuchte ich Beziehungen zu Frauen aufzubauen, die mich verstanden und (teilweise) liebten.

Doch sie wurden von anderen Lesben terrorisiert, bis man mich zum Teufel jagte. Immer wieder hörte ich die Argumente: "wenn ich dich in den Armen habe, glaube ich, dass mich ein Mann umarmt."

Noch heute leide ich darunter, verbittert und einsam. Die Lesben übertreiben ihren Radikalismus. Schon im Buch über lesbische Sexualität (Saphistrie von Pat Califia) werden transsexuelle Frauen als Eindringliche und Zerstörer geschildert.

Um daraus einen Absatz zu zitieren:

"Einige von uns wollen wahrscheinlich aus dem gleichen Grund keine Transsexuellen um sich haben, wie sie sonst Leute, die anders sind, am liebsten von sich fernhalten würden. Wir verstehen sie nicht, sie stellen unsere grundsätzliche Lebensauffassung in Frage, sie bringen Dinge in Unordnung, die wir lieber klar und einfach gehalten hätten und sie machen uns Angst....."

Es ist aber möglich, dass das transsexuelle Individuum sein eigenes Geschlecht besser kennt, als es die Gesellschaft tut, genauso wie eine Lesbierin weiss, wohin ihre Liebe und ihre Lust sie ganz natürlich ziehen - zu anderen Frauen.

Mir geht es in erster Linie darum, als Frau akzeptiert und geliebt zu werden - erst in zweiter Linie darum, auch als Lesbe verstanden zu werden.

Ich weiss auch, dass ich nicht die einzige Frau in der Situation bin, es gibt so viele Frauen in ein und derselben Lage.

Ihr Lesben beschwert euch darüber, dass euch die Gesellschaft Gewalt antut, dass ihr aus der männlichen Gesellschaft ausbrechen müsst, damit ihr in Ruhe le-

ben könnt. Aber ihr selbst übt Gewalt an Frauen aus, an transsexuellen Frauen.

Wo bleibt hier der Unterschied, zwischen euch und der Männerwelt???

Ich habe selbst unter dieser Männerwelt zu leiden. Wenn die Männer wie Bluthunde hinter einem herhetzen, damit sie ihre Sexlust an mir auskosten können.

Ich bin dauernd auf der Flucht vor ihnen und oft wünschte ich mir, in den Armen einer Frau endlich Ruhe zu finden.

Doch bleibe ich die kleine Bilitis, die weinend vor dem Schlafzimmer der Geliebten sitzenbleibt.

Ein Leben zwischen Tür und Angel.

Susanna-Christina

Susanna-Christina

Wenn ich an Dich denke, spüre ich Wut. Ohnmächtige Wut. Alles was Du geboten hast in unseren Kreisen, also im Lesbencafé und in der Frauenlaube, ist für mich unverständlich, zum Teil empörend. Was Du bei mir zu Hause geboten hast (das ist nun zwar 3 Jahre her), ist für mich genau so absurd, nicht nachvollziehbar.

Das sind meine ersten impulsiven Gedanken zu Dir. Dann denke ich weiter als an Dich, als an Susanna-Christina, ich denke an unser System. Ich denke an Deine Hystorik, das Leben im Heim, die vielen Aufenthalte in Spitälern. Und ich spüre ganz deutlich, Du und Dein Schicksal sind mir so fremd, so nicht nachvollziehbar. Ich glaube, Du Susanne hast es schwerer im Leben als alle anderen. Du hattest keine Chance. Du wurdest missbraucht. Nicht zuletzt von der Wissenschaft, die sich an so einem Menschen wie Dich aufgeilt. Wenn ich Deine Worte lese über den Professor, könnte ich kotzen. Da spüre ich richtigen Hass. Und er ist einer von der ganzen Reihe Menschen, die ich anklagen und zur Rechenschaft ziehen möchte wegen Deinem Leben, und dem was wir von Dir zu spüren bekommen.

Ja.

Aber eben, auch Du hast einen freien Willen. Auch Du trägst Deinen Teil zu Deinem Schicksal bei.

Mitleid bekommst Du von allen Seiten eimerweise.

Mitleid habe ich nicht, da für mich Mitleid nichts ist. Denn Dein Leben ist mir zu fern, als dass ich mit-leiden könnte.

Als ich von der Hetero-Frau zur Lesbe wurde, tat es mir sehr gut, mit Gleichgesinnten zusammen sein zu können.

Ich hoffe und wünsche Dir, dass es auch Dir gelingt Deine Gruppe Menschen zu finden, die Gleiches erlebt haben wie Du. Denn wir sind für Dich nicht der richtige Kreis, wir sind für Dich keine Gleich-ge-sinnten! Wir sind ganz anderen Sinnes. Und das ist mit ein Teil, wieso ich mich mit Dir nicht verstehe. Und wer weiss, geht es den andern auch so?

Brigitte Utinger